

Dominique Schirmer, Claudia Erne.

Ein feministischer Sieg? Konstruktionen von Pornographie, Geschlecht und Sexualität¹

1. Geschlechterverhältnisse und Pornographie

„Was ist Pornographie?“ Mit dieser Frage interessierten wir uns im Rahmen des Forschungsprojektes *Zwischen Anstoß und Lebensstil – Pornographie als Kontextphänomen* für die Haltung der Menschen gegenüber Pornographie und – über das Vehikel Pornographie – für gegenwärtige Auffassungen zu Geschlecht. Hat sich eine Pornographisierung des gesamten Alltags durchgesetzt, wie Alice Schwarzer (1988, 12; 1990, 182f.) schon in den 1980er Jahren schrieb? Welche Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität drücken sich in Bewertungen und Ansichten zu Pornographie aus? Welche Auffassungen von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen werden in dieser Haltung deutlich? In unserer Arbeit wurde deutlich, dass es einen sichtbaren Wandel der sozialen Konstruktionsmechanismen von Geschlecht, Geschlechterverhältnissen und Sexualität sowie der Sexualmoral gibt und dass feministische Debatten des 20. Jahrhunderts einen wesentlichen Einfluss auf die Wahrnehmung und Bewertung von Geschlecht und Pornographie haben.

2. Das Forschungsprojekt

Im Wintersemester 2001/02 hat das Zentrum für Anthropologie und Gender Studies (ZAG) an der Universität Freiburg, gemeinsam mit zahlreichen Beteiligten, die Veranstaltungsreihe *Entfesselung des Imaginären? – Zur neuen Debatte um Pornographie* organisiert. Neben diversen Veranstaltungen zum Thema und verschiedenen Veröffentlichungen (v.a. Freiburger FrauenStudien 15/2004) unterstützte das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg von Mai 2002 bis Mai 2005 das Forschungsprojekt *Zwischen Anstoß und Lebensstil: Pornographie als Kontextphänomen* als Teil des interdisziplinären Projektes *Körper – Kultur – Medien. Genderkonzeptionen im Netzwerk*. Ziel unseres Forschungsprojektes war es, Sichtweisen zu Geschlecht und Geschlechterverhältnissen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels zu ermitteln und zu diesem Zweck gängige Pornographiebewertungen innerhalb der Gesellschaft zu untersuchen.

¹ Diese Forschungsarbeit von Dominique Schirmer und Claudia Erne wurde vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (Az: 24-729.18-1-18) unterstützt.

2.1 Der Ausgangspunkt

Das Geschäft mit dem Sex wird häufig als das älteste Gewerbe der Welt und als Grundkonstante der Menschheit beschrieben und damit auch implizit von jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen gelöst. Dass diese Sache, hier konkret Pornographie, aber nur in und durch die Gesellschaft überhaupt (so) existiert und deshalb eng mit konkreten gesellschaftlichen Bedingungen verknüpft ist, ist hingegen unsere Überzeugung. Die Form und Bedeutung von Pornographie und der Umgang mit ihr sind nur innerhalb gesellschaftlicher Bezüge zu erklären und zu verstehen – sie sind nur innerhalb dieser Bezüge überhaupt möglich. Weiterhin gehen wir davon aus, dass Sichtweisen von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen in Ansichten über Pornographie deutlich zutage treten, weil Pornographie das Arrangement vergeschlechtlichter sozialer Beziehungen sowie das Denken darüber überspitzt und damit besonders deutlich zeigt. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen entsprechend Alltagskonzepte und Orientierungsrahmen verschiedener sozialer Gruppen zu Pornographie – und damit zu Sexualität und Geschlecht. Über die Art und Weise, wie verschiedene Gruppen Pornographie diskutieren und was sie darunter verstehen, wollten wir Rückschlüsse auf ihre Geschlechterbilder und Sichtweisen der Geschlechterverhältnisse ziehen.

2.2 Daten und Methoden

Die empirischen Daten des Projektes haben wir wesentlich mit der Durchführung von Gruppendiskussionen erhoben. Mit dieser Methode können latente Sinnstrukturen und Orientierungsrahmen gesellschaftlicher Gruppen ermittelt werden. Die Analyse der Diskussionen erfolgte mit den in hermeneutischen Methoden üblichen Schritten der darstellenden und der interpretierenden Auswertung, zu denen auch die Widerspruchsanalyse zu zählen ist.²

Das Gruppendiskussionsverfahren ist für das vorliegende Thema methodisch besonders geeignet, weil es die Konzentration auf *diejenigen* gesellschaftlichen Bereiche ermöglicht, in denen Orientierungsrahmen hergestellt und aufrechterhalten werden. Orientierungsrahmen stellen dasjenige Wissen zur Verfügung, das die Voraussetzung für Handeln und Urteilen liefert, ohne dass es reflektiert werden muss und kann. Es ist ein – jeweils ganz spezifisches – Wissen über „Normalität“. Grundlage des Gruppendiskussionsverfahrens ist der Umstand, dass

² Zur Methode der Gruppendiskussionen vgl. Loos/Schäffer 2001; zur Bedeutung von Sinnstrukturen und Orientierungsmustern vgl. Bohnsack 2001: 229; zur hermeneutischen Analyse von Daten vgl. u.a. Soeffner 2000; zur Widerspruchsanalyse s. Schirmer 2005.

die beteiligten Personen als Teil der Gruppe und nicht als Einzelpersonen diskutieren. Das bedeutet, dass der Schwerpunkt ihrer Äußerungen auf dem spezifischen Blickwinkel der Gruppe³ liegt, sie also in einer „kollektiven Genese“⁴ zustande kommen. Das Subjekt der Äußerungen ist die Gruppe als Gesamtheit. Darüber hinaus repräsentieren Äußerungen einen spezifischen thematischen, weniger einen persönlichen Blickwinkel; sie beziehen sich damit auf entsprechende soziale Gruppen allgemein. Eine Bibelgruppe wird ein vorgegebenes Thema im Wesentlichen vor dem Hintergrund, aber nicht unbedingt im Einklang mit bestimmten christlichen Wertvorstellungen und Sinnwelten sehen und diskutieren. Genau um diese Wertvorstellungen und Sinnwelten, um die Orientierungsrahmen, geht es uns.

Insgesamt wurden 19 Diskussionen durchgeführt, die ein großes Spektrum gesellschaftlicher Orientierungsmuster und die von uns als relevant festgestellten Felder abdeckten. Relevant waren zum einen gängige sozialstrukturelle Kriterien wie Alter, Geschlecht, Schichtzugehörigkeit usw., zum anderen waren es Kriterien, die sich aus dem Verlauf und der Logik der Forschung ergaben.⁵ Die Altersstruktur der Gruppen reichte von Geburtsjahrgängen der 1920er bis zu den 1980er Jahren, es handelt sich um gleich- und gemischtgeschlechtliche Gruppen sehr verschiedener beruflicher, politischer, religiöser, geschlechtlicher und „sexueller“ Lebensweisen bzw. Hintergründe. Diskutiert haben ältere Frauen, Mütter, Sport-Frauen, FeministInnen, Hip-hop- sowie Gothic- Interessierte, politische Lesben, Soldaten, Jura-Studenten, christlich orientierte Studenten, Türsteher, ökologisch Interessierte, kirchliche Frauen, eine politische Transgender- sowie eine queere SM-Gruppe, HospizmitarbeiterInnen, Senioren, SeniorInnen und Theaterspielerinnen.

Den theoretischen Vorannahmen entsprechend diskutierten die verschiedenen Gruppen Pornographie unter „ihren“ gruppenspezifischen Gesichtspunkten. Jede Gruppe hatte ein Leitthema, das ins Zentrum rückte, unter welchen Gesichtspunkten Pornographie für sie relevant ist und was die Gruppe damit verbindet. Leitthemen waren beispielsweise die Funktion von Pornos für die Sexualität und die sexuelle Befriedigung (Türsteher), die doppelte Last der Männer, die unter einer höheren körperlichen Empfänglichkeit für sexuelle Reize leiden und zugleich als derart „biologisch defizitäre“ Wesen Zielscheibe von Kampagnen der Werbewirtschaft sind (christlich orientierte Studenten), die Bedeutung sexueller Aufklärung und

³ Loos/Schäffer 2001: 29-38; Schirmer 2005: 95-99.

⁴ Loos/Schäffer 2001: 29.

⁵ Beispielsweise hat sich im Laufe der Zeit gezeigt, dass unsere Gruppen allesamt auf der Basis feministischer Theorien und Erkenntnisse urteilten; deshalb suchten wir nach Gruppen, die einer Nähe zu feministischen Standpunkten unverdächtig waren, um zu sehen, ob auch dort der Einfluss feministischer Debatten spürbar ist. Die „relevanten“ Kriterien, die sich bis zum Ende als zentral erwiesen haben, sind schließlich die Ergebnisse der Studie, von denen wir die interessantesten hier vorstellen.

die Gefahr sexueller Gewalt gegen Kinder (ältere Frauen), die Belästigung durch pornographisierte Werbung und Medien und der gesellschaftliche Verfall von gelebter Sexualität (politische Lesben) oder die Trennung von öffentlichen und privaten Darstellungen als konstitutiv für eine Gesellschaft (kirchliche Frauen).

Ein wichtiger Schlüssel für die Analyse der Diskussionen war die im Projekt entwickelte Methode der Widerspruchsanalyse (Schirmer 2005). Sie arbeitet mit den vielfältigen Widersprüchen, die in Gruppendiskussionen notwendig auftreten: Einerseits widersprechen einzelne Mitglieder einer Gruppe im Laufe einer Diskussion sich selbst und andererseits gibt es Widersprüche (i.S. von sich Widersprechendem sowie i.S. von Widersprüchlichem) innerhalb der Gruppe, also zwischen einzelnen Personen. Wir betrachten solche Widersprüche nicht als problematisch für die Auswertung von Daten, etwa weil Aussagen nicht „wahrheitsgemäß“ sind, sondern wir betrachten sie in ihrer Funktion für die Herstellung und Aufrechterhaltung von Erklärungen, Vorstellungen und Weltbildern. Im Alltagsleben und Alltagshandeln werden „logische Inkonsistenzen“ ständig produziert und meist problemlos bewältigt; widersprüchliches Handeln und Begründen ist ganz allgemein die Voraussetzung für das Funktionieren von Gesellschaft. Das heißt, Gesellschaft begegnet unstimmigen Weltbildern mit der *Integration* von Unstimmigkeiten. Widersprüchliches Handeln gehört zur Grundbedingung dieser Integration. Somit sind Widersprüche konstitutiv für die Bewältigung von Welt. Sie ermöglichen es, hinter die Kulissen vorherrschender Wertauffassungen zu sehen und Verknüpfungen zu gesellschaftlichen Zusammenhängen und Veränderungen herzustellen sowie Konstruktionen aufzudecken.

3. Gesellschaftliche Hintergründe

3.1 Definitionen von Pornographie

Jeder Versuch, sich dem Thema Pornographie zu nähern, beginnt mit der Frage, was Pornographie überhaupt ist – das Thema wird im Rahmen sehr unterschiedlicher Definitionen verhandelt.

Unser Ziel ist und war es aber nicht, eine Definition von Pornographie zu entwickeln, da es bei der Frage verschiedener Ansichten zu Pornographie gerade nicht auf schlüssige Definitionen ankommt – im Gegenteil. Was konkret Pornographie ist und was dazu (nicht) zählt, war in unserer Gruppendiskussionen eine nachrangige Frage: häufig haben die Diskussionen mit dem Versuch begonnen, pornographische Produkte (meist Pornofilme) zu beschreiben; genauso

häufig war dieses Thema aber bald erledigt und implizite Ansichten und Debatten über Pornographie kamen zum Vorschein. Dennoch wurde auch deutlich, was allgemein mit Pornographie verbunden wird. Hier gab es erstaunliche Parallelen, aber auch deutliche Differenzen in den Auffassungen der befragten Gruppen. Was als pornographisch gilt, ist keineswegs eindeutig, das zeigt die Bandbreite der Definitionsversuche.

Pornographiedefinitionen beziehen sich in aller Regel auf Produkte, die einen sexuellen Zweck erfüllen (sollen). Pornographie kann mit sexueller Befriedigung oder mit der Herabsetzung von (oder gar Gewalt gegen) Frauen gleichgesetzt werden (so auch Rückert 2004: 22-28). In der Regel wird mit einer Definition ein moralisches Urteil abgegeben (Rückert 2004: 16; Ingelfinger/Penk Witt 2004). Definitionen reichen von sehr einfachen Beschreibungen, wie „Pornografie ist die direkte Darstellung der menschlichen Sexualität und des Sexualakts mit dem Ziel, den Betrachter sexuell zu erregen“,⁶ über juristische Definitionen, nach denen Literatur, Ton- und Bildträger als pornographisch gelten, wenn sie „zum Ausdruck bringen, dass sie ausschließlich oder überwiegend auf die Erregung eines sexuellen Reizes bei dem Betrachter abzielen und dabei die im Einklang mit allgemeinen gesellschaftlichen Wertvorstellungen gezogenen Grenzen des sexuellen Anstandes eindeutig überschreiten“ (BT-Drs. VI/3521 S. 60)⁷, bis hin zu politischen Statements von Porno-BefürworterInnen und -GegnerInnen.

Was konkret als Pornographie gilt, ist maßgeblich in einen sozialen Kontext eingebunden und abhängig vom Blickwinkel der BetrachterInnen, das zeigen die Diskussionen der verschiedenen Gruppen unseres Projektes. Eine Christin verbindet mit Pornographie etwas anderes, als ein Türsteher, für junge Menschen hat sie eine andere Bedeutung als für ältere, und Männer gehen mit ihr häufig anderes um, als Frauen. Eine Definition von Pornographie, die es ermöglicht, etwas als Pornographie oder als Nicht-Pornographie zu klassifizieren, macht deshalb, wie schon dargelegt, im Zusammenhang dieser Studie keinen Sinn. Sinnvoll ist aber die Unterscheidung von Pornographie im engeren Sinne (pornographische Produkte, also z.B. Pornofilme) und Pornographie im weiteren Sinne (z.B. sexualisierte Darstellungen in den Medien). Hier geht es um die Grenze zwischen öffentlicher und nicht-öffentlicher Pornographie, wie sie ja schon in den Debatten von Dworkin und MacKinnon eine Rolle spielten (s.u.).

⁶ URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Pornographie>, Abfragedatum: 24.05.2006

⁷ URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Pornographie#Rechtslage>, Abfragedatum: 24.05.2006

3.1 Die feministischen Debatten

Feministische Positionen und Debatten zu Pornographie waren in Deutschland mit dem Beginn der „sexuellen Revolution“ der 68er vielfältig und kontrovers. Im Deutschland der 1960er und 1970er Jahre galt Pornographie Vielen als Ausdruck sexueller Freizügigkeit und als Mittel, Sexualität von Deformationen und Fehlentwicklungen zu befreien. Sie war auch verbunden mit der Hoffnung, zwischenmenschliche Aggressionen abzubauen und die Emanzipation der Frauen voranzutreiben. (Vgl. Ertel 1990:11-16) So kam es – europaweit – in den 1970ern zu einer deutlichen gesetzlichen Liberalisierung von Pornographie. Zu den Hoffnungen, die mit der sexuellen Revolution und mit der Pille verbunden waren, gehörten für viele auch mehr Öffentlichkeit und Pornographie. Pornographie galt als Mittel der Emanzipation (Ertel 1990:12). Der Hoffnung auf sexuelle Befreiung beider Geschlechter stand die Sorge um neue Formen gewaltförmiger patriarchalischer Unterdrückungsmechanismen gegenüber. Eine Gegenbewegung war hier die in der Zeitschrift EMMA in den 1980ern initiierte PorNO-Debatte, die pornographiekritische Positionen der Zeit repräsentiert und vertrat. Diese PorNO-Debatte war Angelpunkt öffentlicher nicht-wissenschaftlicher und wissenschaftlicher Auseinandersetzung aber auch politischer Maßnahmen und Aktionen. (Vgl. dazu Rückert 2004:28-40, v.a. auch zu feministischen Gegenpositionen zu den EMMA-Standpunkten) Obwohl es andere Debatten (beispielsweise konservative oder religiöse) und Positionen (Entpolitisierung von Sexualität) gab, zeigt die PorNO-Kampagne gut, welche Bedenken und Positionen aus feministischer Sicht mit dem Thema verbunden waren (und sind)(s. dazu auch Rückert, ebd., auch zum Einfluss dieser Debatten). Für viele GegnerInnen war – und ist – Pornographie untrennbar verknüpft mit Gewalt gegen Frauen.⁸ Die Darstellung von Frauen als allzeit bereite Sexualobjekte impliziere und repliziere frauenverachtende und patriarchalische gesellschaftliche Herrschaftsstrukturen. In den USA hatten die Juristin Catherine MacKinnon und die Schriftstellerin Andrea Dworkin Pornographie als Hassrede (hate speech) definiert, die die Menschenwürde von Frauen angreift, und mit ihrer aggressiven Handlung auf die Wirklichkeit, in der viele Frauen leben, zurückwirkt (Dworkin 1990). MacKinnon bezeichnete Pornographie als unbewussten Anreiz, Frauen anzugreifen (Cornell 1997: 74). Diese Positionen spielten in den Pornographie-Debatten der 1980er Jahren in Deutschland eine wichtige Rolle. Sie zeigten sich in Slogans wie „Pornographie ist die Theorie, Vergewaltigung die Praxis“ (Rückert 2004: 33). Die (sexuelle) Gewalt gegen Frauen sollte als gesellschaftliches Prinzip und als politische Frage öffentlich gemacht und bekämpft werden.

⁸ Siehe z.B. Cornell 1997:45; Schwarzer 1990: 181, 183, 186.

4. Beschreibungen von Pornographie – Konstruktionen von Geschlecht. Die grundlegenden Aspekte aus Sicht der befragten Gruppen

Im folgenden stellen wir Schnittpunkte vor, in denen gruppenspezifische und gruppenübergreifende Orientierungsmuster in Bezug auf Pornographie sowie auf Geschlecht, Geschlechtlichkeit und Sexualität zusammenwirken. Charakteristisch ist der feministische Einfluss auf die Debatten, die weiterhin ein Nebeneinander von natürlichen und sozialen Erklärungsmustern über Sexualität und Pornographiekonsum zeigen und stark zwischen Öffentlichkeit und Nicht-Öffentlichkeit differenzieren. Alle Gruppen, die wir untersuchten, haben die Ansicht vertreten, dass sich Pornographie i.e.S. definitiv von der Realität unterscheidet, dass sie männlich und frauenfeindlich (i.S. von Frauen verunglimpfend) ist und in der Regel langweilig und schlecht. Sie ist – auch in unserer gegenwärtigen Gesellschaft – ein Tabu. Demgegenüber wurde Pornographie i.w.S. als männlich und frauenfeindlich und als Mittel zum Zweck charakterisiert, wobei der Zweck in den meisten Fällen *nicht* die Befriedigung sexueller Bedürfnisse darstellt, sondern sozialer (z.B. Aufklärung) bzw. meist ökonomischer Art (z.B. Gewinnmaximierung) ist.

4.1 Paradigmenwechsel im Alltagsverständnis von Sexualität und Körperlichkeit – Argumente aus der Steinzeit

Innerhalb vieler Gruppendiskussionen wurden widersprüchliche Ansichten darüber vertreten, in welcher Form Körperlichkeit und Sexualität gelebt werden und warum. Alle Gruppen schrieben sozialen Faktoren eine wesentliche Rolle bei der Formung von Trieben und Sexualität zu. Sozialisation, Machtverhältnisse, gesellschaftliche Bedingungen usw. wurden als wesentliche Grundlage beziehungsweise einflussreiche Ursachen gesehen. Dennoch war bei der Thematisierung von Geschlechterunterschieden in denselben Diskussionen ein Rückgriff auf ‚die Natur‘ auffallend, der sich als gängiger Ausweg aus einer Erklärungsnot zeigte. Beispielsweise gelte Triebhaftigkeit für beide Geschlechter gleichermaßen, Unterschiede werden auf Personen bzw. gesellschaftliche Einflüsse bezogen. Andererseits denken viele, dass es für Männer schwerer ist, ihre Triebe zu regulieren und dass es dafür wohl biologische Gründe gibt. Hier wird der Widerspruch zwischen der Vorstellung natürlicher vs. sozialer Determiniertheit deutlich; Er repräsentiert einen Wandel von kulturell und gesellschaftlich anerkannten Erklärungsmodellen im Alltagsverständnis von Körperlichkeit, Sexualität und Geschlecht. Das sind Merkmale eines sich abzeichnenden Paradigmenwechsels: Mehr und mehr

setzt sich ein Verständnis durch, das Geschlecht nicht auf ‚die Natur‘ zurückführt, sondern das ‚die Gesellschaft‘ für seine Konstruktion und Konstitution verantwortlich macht.

Sind damit konstruktivistische Sichtweisen zum allgemeinen gesellschaftlichen Gedankengut geworden, inklusive der damit verbundenen Konsequenzen? Dies hätte weitreichende Folgen für unsere Sichtweise auf die Geschlechterverhältnisse. Aus konstruktivistischer Sicht ist Geschlecht keine biologische Größe, sondern vor allem soziale Konstruktion, bei der wir auf kulturell definierte, teils historisch segmentierte, teils wandelbare, semantische Formen und Muster der Unterscheidung zurückgreifen. Diese strukturieren unsere Wahrnehmung und unser Verhalten.⁹ Merkmale, wie die äußere Erscheinung, Stimme, Habitus und Zuschreibungen von typisch männlichen und weiblichen Attributen, aktivieren das Repertoire an gesellschaftlich anerkannten Darstellungs-, Wahrnehmungs- und Zuschreibungsmustern. Unsere Sexualität entfaltet sich auf der Grundlage dieser „Prägung durch die soziokulturelle Matrix der gesellschaftlich vermittelten und individuell wirksamen Rahmenbedingungen“, nicht nach unserer ‚Veranlagung‘ (Gindorf/Haeberle 1986: 2). Zuschreibung und Wahrnehmung bleiben allerdings unbewusst und werden damit unmittelbar als Realität erlebt (vgl. Pasero 1999).

Folgende Zusammenstellung von Zitaten aus einer Frauen-Sport-Gruppe verdeutlicht exemplarisch die sozialen Konstruktionsmechanismen von Geschlecht sowie das Nebeneinander von natürlich-biologischen und sozialen Erklärungsansätzen. Im Verlauf der Diskussion äußert sich eine Person (D) mehrfach zum Konsum von „harter“ Pornographie, der überwiegend Männern zugeschrieben wird:

„ich denk, dass prinzipiell also die Lust oder so bei beiden Geschlechtern gleich groß ist, denk ich mal.“ ... „ich hab mal gelesen, dass irgendwie Männer die hätten also das ist irgendwie biologisch oder medizinisch erwiesen, dass Männer irgendwas (...) also was chemisches praktisch ham, wie so nen, keine Ahnung Enzym oder irgendwas, das halt des auslöst, dass-dass Männer praktisch also ja mehr Lust ham ...“ ... „vielleicht sind Frauen Frauen anders erzogen? Als Männer?“ ... „Die haben einfach stärkere Triebe und deshalb ...“ ... „[wenn] der Begriff weiter gefasst is, dann konsumieren eigentlich auch Frauen im gleichen Sinn jetzt Pornos als- oder Pornographie als Männer.“ ... „dass Männer halt einfach ja auf auf jeden Fall mehr Lust verspüren ooder ja ihre Trieb-, Triebe haben und und vielleicht dann öfter diese Lust verspüren ...“. (Sport-Frauen)

⁹ Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht vgl. u.a. Gildemeister/Wetterer 1998, Knapp 2000.

Es ist offensichtlich, dass sich D nicht entscheiden kann, ob die Lust von Frauen und Männern „gleich groß“ ist oder ob Männer „mehr Lust verspüren“ und wenn ja, ob das eine Folge unterschiedlicher Triebe ist oder eine Folge der geschlechterdifferenten Erziehung.

Ein Weg, diesen Widerspruch aufzulösen, ist der häufig gemachte Rückgriff auf die Steinzeit. In vielen Situationen, in denen Geschlecht und Sexualität nach gesellschaftlichen oder biologistischen Mustern erklärt werden, beziehen sich die Diskutierenden auf Verhältnisse in der Steinzeit. Eine Seniorengruppe diskutiert die Ursachen für einen geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Konsum von Pornographie so:

B: Doch das hat schon mit der, mit-, mit der Biologie des Mannes zu tun, denk ich schon.

C: Also, ich denk auch Eroberer!

B: Der empfindet Sexualität auch anders als Fr-, als eine Frau.

C: Mann ist der Eroberer, oder? Er ist Eroberer und ist aktiver. Also ich denk jetzt auch einfach von früherer Zeit her. Er ist ja zum jagen gegangen, also er hat müssen-, er ist nach Außen gegangen. Also er ist aktiv geworden.

B: Das ist aber kulturell bedingt.

C: Während die Frau ja eher häuslich war, zuhause war, also passiv war, sag ich jetzt mal, um des Wort zu benutzen. Und ich denk, dass des in den Rahmen reinpasst äh aktiv, passiv und dass'n Mann einfach auch in dem Fall sexuell aktiver ist. In der Regel ja. Es gibt ja scheinbar auch Ausnahmen. (Senioren).

Der Bezug auf die Steinzeit ist eine gängige Strategie: Er ließe sich auch als Argument lesen, das den kulturellen Einfluss betont, wie bei B in unserem Beispiel, dies ist aber selten. Das „Steinzeit-Argument“ ist v.a. eine Methode, sich aus einer definitiven Zuschreibung „heraus zu reden“, sich also nicht auf die Natürlichkeit, auf eine biologische Veranlagung oder ähnliches fest zu legen, aber eben auch nicht auf eine soziale Determiniertheit. Damit ist es ein beliebtes und geeignetes Mittel, Erklärungslücken zu schließen und Widersprüche zu verarbeiten. Es ist darüber hinaus eine Strategie, die Debatte bzw. weiteres Nachdenken augenblicklich und definitiv zu beenden; dass etwas seit der Steinzeit so ist, ist offenbar Argument genug.

4.2 Der feministische Blick als gesellschaftliches Allgemeinengut

Zu den interessantesten Ergebnissen gehört, dass feministische Thesen bei der Bewertung von Pornographie Bestandteil der Erfahrungs- und Lebenswelt aller beteiligten Gruppen sind, unabhängig vom Standpunkt der Diskutierenden oder von Kenntnissen feministischer

Positionen. Diese spielen deshalb auch für Auffassungen von Gruppen eine Rolle, die keinen Bezug zu feministischen Debatten oder den Kämpfen der Frauenbewegung haben, genauso wie für Gruppen, die sich auf eine negative Art und Weise darauf beziehen. Weiterhin ist nicht nur die Generation beeinflusst, die mit den feministischen Debatten in der Bundesrepublik seit den 1970er Jahren aufgewachsen ist, sondern auch ältere Generationen.¹⁰ Die Wirkung feministischer PorNo-Debatten der 1980er Jahre ist in allen Diskussionen sichtbar.¹¹ Damit sind diese Debatten fester Bestandteil unseres Bewusstseins geworden. Das gilt gerade auch für alltägliche, nicht etwa nur für spezielle Diskurse. Allen Gruppen ist ein solcher Standpunkt zumindest *unbewusst* präsent, alle setzen sich, wie das folgende Zitat aus einer Diskussion männlicher Senioren zeigt, mit feministischen Standpunkten auseinander:

„das sind dann Sachen, die den Menschen zu etwas .. hinführen, das nicht im positiven Sinn Sexualität ist, sondern es ist ein Missbrauch dessen – und jetzt komm ich noch auf den Missbrauch dessen – nämlich die Frau, die immer dargestellt wird als das Objekt, nicht Subjekt, (...), ein Objekt für die Sexualität und dann ist Sexualität nicht mehr positiv. Denn: Sexualität im, im Sinne von Menschen, die miteinander eine Partnerschaft leben ist etwas zutiefst Persönliches. Ich gehe soweit und sage, dass die Sexualität oder der Akt als solches, der Geschlechtsverkehr ganz konkret, die höchste Form der persön-, des persönlichen Kontaktes ist, (...), aber das was in Pornographie dargestellt wird, wird alles mit diesen eben genannten sehr positiven Teilen auch gemacht, aber vorher fiel der, fiel der Begriff Rammelei. Das ist vielleicht sogar noch mehr als das und hier geht es darum, dass die Frau missbraucht wird, schlicht und einfach. Der Mann wird fast gar nicht dargestellt nur in den Büchern ...“ (Senioren)

Unmissverständlich werden hier feministische Standpunkte deutlich, die allerdings nicht bewusst geäußert werden: Der Missbrauch von Frauen für kommerzielle Zwecke, Frauen als Objekt, das nicht-Darstellen bzw. nicht-Zeigen der Männer in Pornofilmen, mit denen sich dann *der* Betrachter besser als handelnde Person identifizieren kann.

¹⁰ Die Annahme, es könne sich, wie bei der Studie von Behnke und Meuser zu Ansichten über Geschlecht (1999, 59,67), eine ‚präfeministische‘ und eine ‚feministische Generation‘ unterscheiden lassen, hat sich in unserem Projekt nicht bestätigt.

¹¹ Und sie haben der Pornographie und unserem Umgang damit, nach Auffassung von Corinna Rückert (2004: 43-45, 177-180), bis heute geschadet; Rückert möchte Pornographie getrennt von sexueller Gewalt bzw. Diskriminierung sehen (23f.). Mit dieser Sichtweise hat sie einerseits Recht, unterschlägt aber andererseits die Bedeutung, die die Koppelung von Pornographie – oder besser: Pornographisierung – und geschlechtlicher Herabsetzung, bis hin zur Gewalt, hat.

4.3 Pornographie als Tabu

Ein weiterer Aspekt ist die gesellschaftliche Tabuisierung von Pornographie. Diese greift auch heute, wo andererseits pornographische Mittel häufig und öffentlich für die verschiedensten Zwecke genutzt werden. Pornographie ist allgegenwärtig – aber auch ihr Tabu. Dass sie nach wie vor ein gesellschaftliches Tabu berührt, zeigt sich in den gängigen distanzierenden Äußerungen gegenüber Pornographie. Die meisten Gruppen distanzieren sich in irgendeiner Form von ihr, allerdings auf sehr unterschiedliche Weise.

Eine Form der Distanzierung ist ihre Abwertung, beispielsweise mit dem gängigen Allgemeinplatz: „Pornographie ist schlecht“. Selbst in Gruppen, in denen der Konsum von Pornos üblich ist, ist ihre Gesamtbeurteilung nicht gerade positiv. Eine andere Form der Distanzierung ist die Abwertung der KonsumentInnen. So ist eine wichtige Aufgabe von Pornographie für sehr Viele die der *Ersatzbefriedigung*, die, wie das Wort schon verdeutlicht, eher negativ bewertet wird: „Also ich find für manche glaub ich ist es ganz wichtig, dass es Pornofilme gibt, gerade für also solche die im Leben nie- nie irgendwie zu zu ner sexuellen Beziehung kommen“. Hier hat Pornographie eine kompensatorische Funktion für Menschen, die in ihrem Leben keine sexuelle Beziehung eingehen können. Sie ist ein *Ersatz*, allerdings kein kompletter Ersatz, verpasst wird „schon das Bessere“ (beides Türsteher). Deutlich wird hier die Distanzierung von Pornographie, obwohl es in der Gruppe keine generelle Ablehnung an sich gibt. Pornographie kommt also eigentlich nie ‚gut weg‘.

4.4. Pornographie ist männlich

Sehr häufig lässt sich in den Diskussionen eine automatische Zuordnung von Frauengeschmack zu Erotik und Männergeschmack zu Pornographie beobachten. D.h., Pornographie wird als männlich konstruiert. Hier setzt sich die gängige Einteilung, oder treffender, Zweiteilung der Welt in Weibliches und Männliches fort.¹²

Die Diskussionen unserer Studie zeigen, dass diese Logik in beide Richtungen funktioniert: Erotik zieht Frauen an – was Frauen anzieht, ist Erotik. Männer mögen Pornographie – was Männer mögen, ist pornographisch. Pornographie, die von Frauen gemacht oder bevorzugt wird, gilt als nicht oder „nicht primär pornographisch“ (s.u.). Hier liefern unsere Daten viel Material, mit dem sich die Konstruktion geschlechtlicher Zuschreibungen, in diesem Fall der Vergeschlechtlichung von Sexualität, nachvollziehen und dekonstruieren lässt.

¹² Vergleiche dazu u.v.a. Dane/Schmidt 1990, beispielsweise im Vorwort der Herausgeberinnen, 9. Siehe auch Rückert 2004, 40-42.

Ein anschauliches Beispiel ist der folgende Ausschnitt aus der Diskussion christlich orientierter Studenten. Zunächst analysiert die Gruppe die geschlechtsspezifische Zuordnung von Macht und Ohnmacht, wie sie sich in pornographischem Material zeigen. In der Gruppe wird das Interesse an der Produktion von Pornographie v.a. Männern zugeschrieben. Interessant ist, wie diese Zuschreibung funktioniert: zuerst wird unterstellt, dass vor allem Männer für die Produktion von Pornos verantwortlich sind, wobei „von den männlichen Produzenten eine wirtschaftliche Notlage“ und die Abhängigkeit der Darstellerinnen ausgenutzt wird (ein deutlicher Bezug zu feministischen Debatten¹³). Dann kommen Zweifel auf und die Verbreitung von Pornographie „in Frauenhand“ wird angesprochen:

D: Ich denke, es gibt sicher auch'n paar Beispiele, wo man auch sagen muss, zumindest es gibt (...) Unternehmen, die auch Pornographie vertreiben, die in Frauenhand sind. Also, wie Beate Uhse zum Beispiel, ich glaube es gibt in den USA auch noch'n grossen-

A: Obwohl die natürlich den größten Erotikversand von ganz Deutschland hat.

A: Also wieder Erotik, nich Pornographie.

D: Ja, ja aber ich meine, was im Endeffekt dann gemacht wird, das is klar. Wird aufgebaut und das is von Beate Uhse. Aber eben, ich denke auch viel mehr so, mein ich im Interview mit ihr mal irgendwo in den Nachrichten gehört zu haben, ging es ihr zunächst nich um, um Pornographie, sondern einfach darum, den Deutschen, (...) da die halt in Deutschland aktiv war, ja einfach nen bisschen mehr Spaß am Sex halt, zu mehr Kreativität, so hat sie sich ausgedrückt. Also das war nicht primär pornographisch. (christlich orientierte Studenten)

Der Widerspruch wird aufgelöst, indem A und D aus dieser Gruppe zu erkennen glauben, es ginge Beate Uhse dabei um „Erotik“, um „mehr Kreativität“, um mehr Spaß am Sex“, „nich' (...) um Pornographie“. Darüber hinaus impliziert der Ausschnitt die gesellschaftlich gängigen, geschlechtsspezifischen Zuschreibungen. Männlichkeit wird, symbolisiert durch den männlichen Produzenten, mit Aktivität, Handlungsmacht, Aneignung, Konsum und Subjektivität, Weiblichkeit hingegen mit Objektstatus, Ohnmacht und Abhängigkeit assoziiert.

4.5 Pornographie und Sex als Mittel zum Zweck

Im Allgemeinen werden Pornographie und Sex meist als Mittel (Pornographie) und Zweck (Sex) definiert: danach zielt Pornographie auf sexuelle Erregung bzw. Befriedigung. So lässt

¹³ Allerdings handelt es sich hier um eine Gruppe christlich orientierter Studenten und feministische bzw. christliche Standpunkte zur Position von Frauen in der Pornographie weisen teilweise deutliche Ähnlichkeiten auf. Siehe dazu z.B. Ingelfinger/Penk Witt 2004, 15.

sich Pornographie durchaus definieren, allerdings ist es angemessener, Pornographie und Sex als (strategische) Mittel zu verstehen. In den von uns analysierten Diskussionen wurde als wesentlicher Aspekt von Pornographie fast durchweg die massenmediale Funktionalisierung von Sex und Körper(n) begriffen; diese seien Mittel zum Zweck, Instrumente. Zwar wurde gelegentlich sexuelle Befriedigung als zielgerichtete Funktion von Pornos angesprochen, die Thematisierung von Pornographie und Sexualität aber selten als Selbstzweck gesehen; Pornographie als Funktionalisierung von Sex habe meist einen ökonomischen Hintergrund: Das strategische Mittel Pornographie verbindet Sex mit Geld, macht sexuelle Bedürfnisse zu Geld. In beinahe allen Diskussionen geht es im Zusammenhang mit Pornographie auch um sexualisierte Werbung, Sex und Pornographie als Markt. Es wird gekauft, um zu erregen, viel häufiger aber erregt, um zu verkaufen – Sex sells und zwar in jeder Hinsicht.

4.6 Die sexuelle Vitalität

Pornographie wurde in unseren Diskussionen auch genutzt, um sexuelle Vitalität unter Beweis zu stellen: So ging es in nahezu allen Diskussionen auch um die Inszenierung der eigenen Person bzw. Gruppe als sexuell interessierte, interessante und aktive Subjekte. Für die Türsteher oder die Soldaten unterstreicht der Konsum von Pornos die sexuelle Vitalität der Diskutierenden, auch wenn sie sich gleichzeitig davon distanzieren. In der Runde der politischen Lesben wurde die sexuelle Vitalität mit der Aussage signalisiert, dass ‚frau es nicht nötig hat‘, (Mainstream-)Pornos zu konsumieren.

A: Du ich glaube, es konsumieren die Leute, die noch weniger mit ihrer eigenen Sexualität und mit sich selbst anfangen können, die brauchen das, um überhaupt irgendwo da so was-

D: Wie viel war der statistische Durchschnitt? () Durchschnitt der Deutschen einmal im Monat Sex hat oder so ähnlich?

L: Ah, des kann doch nicht sein!

D: und mit 1,2 Sexualpartnern im Leben?

L: Ah, des kann doch nicht sein.

(...)

D: Super-supererstaunlich.

L: Dann heben wir den Durchschnitt wahnsinnig an.

(...)

D: Also ich glaube, wenn diese Gesellschaft insgesamt nicht so verklemmt wäre, wär dieser Markt nicht so groß. (politische Lesben)

Die Analyse der „schlechten“ Pornographie und der „Verklemmtheit“ der Gesellschaft sowie das Unverständnis in Bezug auf Mainstream-Pornographie haben die Funktion, zu zeigen, dass die Mitglieder der Gruppe sexuell aktiv sind und eine reife Sexualität haben. Sie sind – im Gegensatz zu den PornokonsumentInnen – nicht „langweilig“, „unerotisch“, „verklemmt“ und „abgestumpft“.

4.7 Pornographie und Aufklärung

Pornographie dient schließlich als Mittel zur sexuellen Aufklärung. Dieser Aspekt wurde nicht nur in Diskussionen der älteren Generation thematisiert, für die das ein wichtiges Thema war; Auch die Jüngeren diskutierten die Rolle von Pornographie bei der sexuellen Aufklärung und bedauerten deren Einfluss beim Lernen von sexuellem Verhalten. Pornos hätten eine „befreiende“ und fast schon therapeutische Funktion, indem sie eine „Kanalisation dieser ganzen unterdrückten Bedürfnisse“ (Öko) darstellten und ohne Pornographie „würde es Leute geben, die mit 30 oder 35 noch nie nen nackten Menschen vom anderen Geschlecht gesehen hätten oder sich nicht vorstellen könnten, wie Geschlechtsverkehr überhaupt aussieht“ (Türsteher). Dennoch bilden nach Ansicht der Gruppen Pornos nur einen Teil der Realität ab, komplexe zwischenmenschliche Beziehungen würden auf Sex und Trieb reduziert und zudem mit der Darstellung von „purer Rammelei (...) also ohne Handlung, ohne Ziel (...) und persönliche oder personale Beziehungen“ „entpersonalisieren“. Sie würden ein falsches Frauen- und Menschenbild vermitteln, wie das der ständigen Bereitschaft von Frauen (beides Senioren).

5. Fazit

Unsere Untersuchung von Orientierungsrahmen und Ansichten zu Pornographie und Geschlecht hat gezeigt, dass es bei allen untersuchten, sehr divergenten sozialen Gruppen trotz enormer ideologischer, geschlechtlicher, altersbedingter und lebensweltlicher Unterschiede wesentliche Gemeinsamkeiten gibt. So mag es verwundern, dass Pornographie so gegenwärtig ist wie ihr Tabu oder dass fast allen Gruppen das Bedürfnis gemeinsam ist, die eigene sexuelle Vitalität zu belegen und zu betonen. Wesentlich bedeutender dürfte aber die Auffassung sein, dass Pornographie nicht da endet, wo gängige Definitionen sie sehen, sondern dass es sich im Wesentlichen – und viel interessanter als bei einer Debatte um Pornofilme oder pornographische Literatur – um eine Erscheinung handelt, die in Bereiche unseres alltäglichen Lebens reicht und die nicht ‚hinter dem Ladentisch‘ verschwindet. Der Bezug zu Alice

Schwarzers These von der Pornographisierung des Alltages liegt nahe, zumal feministische Positionen v.a. der 1980er Jahre einen deutlichen Einfluss auf Sichtweisen und Erklärungen zum Thema haben. Unsere Gruppen eint die Tatsache, dass sie auf feministische Debatten – und Vorwürfe – Bezug nehmen, wie unterschiedlich ihr Standpunkt dazu letztendlich auch aussehen mag. Unsere Analysen machen deutlich, dass die Kämpfe der Frauenbewegung und die feministischen Diskurse es erreicht haben, auch den Körper, die Triebe sowie den Zusammenhang von Geschlechterverhältnissen und Sexualität ins Visier gesellschaftlicher Verhandelbarkeit zu rücken. Die Wirkung feministischer Debatten ist auch bei einem sichtbaren Paradigmenwechsel in Bezug auf Geschlecht, Körperlichkeit und Sexualität deutlich: Wenn auch schwankend und immer wieder in Frage gestellt – mit Vorliebe über die Bezugnahme auf die Steinzeit – ist doch der gesellschaftliche Einfluss auf das, was Sexualität prägt, und die somit erfolgte Differenzierung von weiblicher und männlicher Geschlechtlichkeit, eine wesentliche Grundüberzeugung in unseren Gruppendiskussionen. Es ist aber stark anzuzweifeln, dass diese Überzeugung für die Beurteilung der Geschlechterverhältnisse von Bedeutung sein wird. Der Annahme über die Konstruiertheit von Geschlecht, Körper und Sexualität folgt nicht die Annahme der Konstruierbarkeit und damit Revidierbarkeit der Geschlechterverhältnisse. In den Diskussionen wird nicht von der sozialen Konstruierbarkeit von Verhaltensweisen ausgegangen, sondern lediglich von ihrer sozialen Konstruiertheit: Körper, Sexualität und Pornographiekonsum werden zwar als von sozialen Verhältnissen geprägt wahrgenommen, diese selbst werden jedoch nicht als von der Gesellschaft, von Gruppen und Individuen gemacht und damit konstruiert verstanden. Wer davon ausgeht, dass Eigenschaften in sozialen Zusammenhängen sich erst entwickeln, müsste als logische Folge auch davon ausgehen, dass eine Änderung dieser Zusammenhänge die Eigenschaften verändert. Der Schritt von der Annahme der Konstruiertheit zur Annahme der (Um-)Konstruierbarkeit bleibt aber in aller Regel aus.

Literatur

Behnke, Cornelia/Meuser, Michael (1999): *Geschlechterforschung und qualitative Methoden*. Opladen

Bohnsack, Ralf (2001): Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse. Grundprinzipien der dokumentarischen Methode. In: Bohnsack, Ralf et al. (Hrsg.): *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis*. Opladen, S. 225-252

Cornell, Crucilla (1997, zuerst 1995¹): *Die Versuchung der Pornographie*. Frankfurt

- Dane, Eva/Schmidt, Renate (Hrsg.)(1990): *Frauen & Männer und Pornographie. Ansichten - Absichten – Einsichten*. Frankfurt
- Degele, Nina/Schirmer, Dominique (2004): Selbstverständlich heteronormativ: zum Problem der Reifizierung in der Geschlechterforschung. In: Buchen, Sylvia et al. (Hrsg.): *Gender methodologisch. Empirische Forschung in der Informationsgesellschaft vor neuen Herausforderungen*. Wiesbaden, S. 107-122
- Dworkin, Andrea (1990): *Pornographie: Männer beherrschen Frauen*. Frankfurt
- Ertel, Henner (1990): *Erotika und Pornographie: repräsentative Befragung und psychophysiologische Langzeitstudie zu Konsum und Wirkung*. München
- Gildemeister, Regine/Wetterer, Angelika (1998): Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hrsg.): *TraditionenBrüche. Entwicklungen feministischer Theorie*. Freiburg, S. 201-254
- Gindorf, Rolf/Haeberle, Erwin J. (1986): Sozialwissenschaftliche Sexualforschung: Zur Institutionalisierung eines Begriffs. In: Gindorf, Rolf et al. (Hrsg.): *Sexualität als sozialer Tatbestand: theoretische und empirische Beiträge zu einer Soziologie der Sexualitäten*. Berlin, S. 1-19
- Ingelfinger, Antonia/Penk Witt, Meike (2004): Entfesselung des Imaginären? Zur neuen Debatte um Pornografie. In: *Freiburger FrauenStudien*. H. 15, S. 13-45
- Knapp, Gudrun-Axeli (2000): Konstruktion und Dekonstruktion von Geschlecht. In: Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli (Hrsg.): *Feministische Theorien zur Einführung*. Hamburg, S. 63-102
- Loos, Peter/Schäfer, Burkhard (2001): *Das Gruppendiskussionsverfahren*. Opladen
- Pasero, Ursula (1999): Wahrnehmung – ein Forschungsprogramm für Gender Studies. In: Pasero, Ursula/Braun, Friederike (Hrsg.): *Wahrnehmung und Herstellung von Geschlecht. Perceiving and Performing Gender*. Opladen, S. 13-20
- Rückert, Corinna (2004): *Die neue Lust der Frauen. Vom entspannten Umgang mit der Pornographie*. Reinbeck
- Schirmer, Dominique (2005): Konstruktive Widersprüche. Inkonsistenzen als qualitatives Analysewerkzeug am Beispiel von Gruppendiskussionen. In: *Freiburger FrauenStudien* H. 17, S. 93-113
- Schwarzer, Alice (1990): Der Gesetzentwurf von ‚EMMA‘. In: Dane, Eva/Schmidt, Renate (Hrsg.)

Schwarzer, Alice (1988) (Hg.): *Porno. Die Kampagne, das Gesetz, die Debatte*. Emma Sonderband. Köln

Soeffner, Hans-Georg (2000): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik*. In: Flick, Uwe et. al. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek, S. 164-175